

# Jeder kann haben, was er will

## Rückblende in das libertäre Berlin (West): Lothar Lamberts »Tiergarten« wird nach mehr als dreißig Jahren wiederaufgeführt

Matthias Reichelt

Süßliches Violinen-Largo, dazu Bilder vom Tiergarten und der Straße des 17. Juni. Bilder vom Müßiggang im sommerlichen Park, die mit Nachtaufnahmen kontrastieren, die nur Straßenlaternen und schemenhafte Figuren erkennen lassen. Das sind die Anfangsszenen aus Lothar Lamberts Film »Tiergarten« von 1979/80. Wie in den Filmen der neuen Sachlichkeit (»Menschen am Sonntag«, »Symphonie einer Großstadt«) stellt Lambert in »Tiergarten« die metropolitane Freizügigkeit Berlins dar, und wie ehemals siegt auch hier die Leidenschaft für die Filmidee über das Fehlen eines Etats.

»Tiergarten« wurde von Lambert komplett alleine produziert: Idee, Kamera, Regie, Schnitt und Ton wurden von ihm ausgeführt. Besonders faszinierend sind hier die kühnen Schnitte und der programmatische Einsatz der Musik. Und wie stets funktioniert der Film umso besser, weil Lothar Lambert von der liebevoll als »Lambert-Familie« bezeichneten Schar aus Schauspielern und Autodidakten treue Unterstützung erfährt.

Der Tiergarten ist in Lamberts Film sowohl Gebiet bürgerlicher Moral wie Dreh- und Angelpunkt vieler Begegnungen. Menschen auf der Suche nach Nähe, Liebe und Sex. Mit einem Produktionsetat von nur 15000 DM auf 16-mm-Film und ohne Ton gedreht, hat Lambert den Film nachträglich mit kleinen Dialogen und Musik unterlegt. Inspirieren ließ er sich durch den nie geklärten Tod von Ursula Helwig, einer Kabarettistin der Berliner Stachelschweine, deren Leiche Anfang Dezember 1977 an der Tiergartenschleuse des Landwehrkanals gefunden wurde. Lose angelehnt an diese Geschichte spielt Beate Hasenau eine nymphomanische Kabarettistin, die im Park Männer verführt und sich mit ihnen in den Büschen vergnügt. Ihr Credo »Jeder kann haben, was er will« wird ihr aber zum Verhängnis. Eines Tages wird ihre Leiche gefunden. Ihr Tod wird schnell zur Schlagzeile und zum Stadtgespräch.

Typischerweise verzichtete Lambert wie in vielen seiner späteren Filme darauf, die Handlung auf eine zentrale Figur zu konzentrieren. Stattdessen präsentiert er einen Reigen gleichberechtigter Figuren, mit denen er Themen wie Spießertum, Langeweile in der Ehe, Rassismus und Homophobie zusammenfügt, um sie in gewohnt humorvoller Weise vorzuführen. Trotzdem werden seine Figuren nie denunziert, sondern als milieutypische Opfer gesellschaftlicher Zwänge und einer herrschenden und einengenden Moral gezeigt. Lambert selber spielt in einer kleinen Rolle den sexunlustigen und spießig-reaktionären Partner einer Frau (Dagmar Beiersdorf), die sich nach Nähe, Erotik und Sex sehnt und ihre Sehnsucht in Lyrik sublimiert. Sie sitzt oft im Tiergarten und arbeitet an ihren

Gedichten, die aus dem Off zu hören sind, und fühlt sich zugleich abgestoßen und angezogen von den umherschweifenden Männern, die ihr deutliche Angebote machen.

Neben angepaßten Bürgern bilden also Nutten, Transen, Junkies, Behinderte, Obdachlose, Ausländer und Veranstalter obskurer Sexmessen das Personal des Lambert'schen Kosmos. Der liebevolle Realismus Lamberts zeigt den Tiergarten als Menschengarten, Kontakt- und Sexbörse und Schauplatz von Verbrechen in einem verschwundenen Westberlin: Eros und Thanatos. Dabei stammt »Tiergarten« noch aus der unbeschwerten Zeit, in der es noch kein AIDS gab und freie Sexualität nicht automatisch mit Tod in Verbindung gebracht wurde.

Rosa von Praunheim spendete das schönste Lob für diese Perle der unkonventionellen Produktionen: »Ich beneide Lothar Lambert um seine Schamlosigkeit, seine Ideen und seine Typen. Professionelle Kacker sollten gezwungen werden, von der Phantasie von »Tiergarten« zu lernen, anstatt Millionen von Filmförderung in den Sand zu setzen. Sie sollten gezwungen werden, ihre Köpfe tief in den kleinen dreckigen Film von Lothar Lambert zu stecken, denn er zeigt uns, wie verblüffend einfach es ist, einen billigen, guten und spannenden Film zu machen.«

»Tiergarten«. Regie, Buch etc.: Lothar Lambert. D 1979, 79 Min., 8.–21.9. 2011 um 18 Uhr (außer am 15.9.) in der Brotfabrik, Berlin

---

**<https://www.jungewelt.de/artikel/170162.jeder-kann-haben-was-er-will.html>**